

Metapher des Sozialwandels

Über die Handlungsräume in Alfred Döblins Roman *Berlin Alexanderplatz*

Chen Liangmei
(Nanjing)

内容提要：文学文本是一个多级的意指系统，中国美学中的言——象——意表明的是意指作用的转换；言明象，象出意；言的意指功能在言外，象的意指功能在象外。由此来看小说《柏林·亚历山大广场》，在监狱与广场这对形象的表层对立之下，潜藏的是封闭与开放的传统与现代社会之间的不均衡对立，由此又隐晦地影射出了德国社会在向现代化迈进过程中遭遇到的种种矛盾心态。

1. Einleitung

Liest man Alfred Döblins Roman *Berlin Alexanderplatz*, so fallen zwei kontrastierende Handlungsräume auf, nämlich das Gefängnis Tegel und der Alexanderplatz. Das Gefängnis mit seiner Abgeschirmtheit nach außen und Geschlossenheit in sich steht im Gegensatz zum Platz, der Offenheit bzw. Möglichkeit impliziert. Betrachtet man sich die zwei Handlungsräume im Hinblick auf das Verhalten des Protagonisten Franz Biberkopf an, so fragt man sich, warum Biberkopf anfänglich das Gefängnis nicht verlassen will und sich nach der Entlassung immer wieder nach dem Gefängnis sehnt. Warum hat ihm die Freiheit nach der Entlassung fast nur Schaden zugefügt? Meiner Meinung nach sind die beiden Handlungsräume Metaphern¹ für die traditionelle bzw. moderne Gesellschaft, und das Schicksal Biberkopfs ist eine Demonstration der Auswirkungen des historischen Wandlungsprozesses auf das Individuum.

2. Darstellung der Handlungsräume im Roman *Berlin Alexanderplatz*

Schränkt man die Handlung des Romans auf die Hauptfigur Franz Biberkopf ein, so sind drei Orte von Bedeutung, nämlich das Gefängnis Tegel, der Alexanderplatz und die Irrenanstalt Buch, darunter bilden wiederum das Gefängnis Tegel und der Alexanderplatz die Haupthandlungsräume. Ob-

¹ In der Forschungsliteratur wurde das Gefängnis gelegentlich mit dem Paradies verglichen. Siehe dazu z.B. Karin Borck und Elisabeth K. Paefgen, *Leben und Leiden. Hiob, Josef K., Franz Biberkopf und Mendel Singer aus theologischer und literaturwissenschaftlicher Sicht*, in: *Wirkendes Wort* 49 (1999), S. 249 -272.

wohl der größte Teil der Handlung des Romans sich in der Stadt abspielt, hat das Gefängnis doch einen hohen Stellenwert. Der ständige Rückblick Franz Biberkopfs auf seine Zeit im Gefängnis zeigt schon die Bedeutung dieses Ortes für ihn. Die Irrenanstalt Buch ist nur insofern von Bedeutung, als die ganze Turbulenz nach der Entlassung von Franz Biberkopf zum Zusammenbruch führt und er nach diesem Zusammenbruch zur Erkenntnis kommt und ein neues Leben als Portier anfängt, was für einen kleinen hochmütigen, aber unwissenden Mann ein angemessener Beruf zu sein scheint.

Nun soll genau betrachtet werden, welche Rolle die beiden Handlungsräume in bezug auf die Figur Biberkopf spielen. Wie schon erwähnt, ist das Gefängnis als Handlungsort nur durch den Rückblick Biberkopfs präsent. Wie es darin aussieht, wird nicht direkt geschildert. Wir wissen nur, daß Biberkopf anfangs nicht weggehen will, als er freigelassen wird:

Er ließ Elektrische auf Elektrische vorbeifahren, drückte den Rücken an die rote Mauer und ging nicht. Der Aufseher am Tor spazierte einige Male an ihm vorbei, zeigte ihm seine Bahn, er ging nicht. Der schreckliche Augenblick war gekommen [schrecklich, Franze, warum schrecklich?], die vier Jahre waren um. Die schwarzen eisernen Torflügel, die er seit einem Jahre mit Widerwillen betrachtet hatte [Widerwillen, warum Widerwillen], waren hinter ihm geschlossen. Man setzte ihn wieder aus.²

Daraus kann man schließen, daß er seiner Freilassung widerwillig entgegensieht und sie als schrecklich empfindet. Nachdem Biberkopf die anfängliche Angst überwunden und sich einigermaßen in der Freiheit eingelebt hat, denkt er an das Gefängnis Tegel nur dann, wenn er auf Schwierigkeiten stößt, wenn er nicht weiß, was er tun soll. So zum Beispiel, nachdem er Lüders, dem Onkel seiner polnischen Freundin Lina, erzählt hat, wie er beim Hausieren von einer Witwe viel Geld bekommen hat und Lüders diese daraufhin um ihr „Kleingeld“ erleichtert. Franz ist so enttäuscht, daß er sich zurückzieht, von der Welt nichts mehr wissen will und sein ganzes Geld für Alkohol ausgibt:

Was soll man machen? Und da gießt es durch ihn, und er beißt seinen Mund zu: Das ist die Strafe, mich haben sie rausgelassen, die andern buddeln noch Kartoffeln hinter dem Gefängnis an dem großen Müllberg, und ich muß die Elektrische fahren, verflucht, es war doch ganz schön da.³

² Alfred Döblin, Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte vom Franz Biberkopf. München 1965, S. 8.

³ Ebenda S. 97.

Daß Biberkopf seine Freilassung als eine Strafe empfindet und das „schöne Leben“ dort vermißt, kann so gedeutet werden, daß der Freiheitsentzug ihm nichts ausmacht, er empfindet es gar nicht als Strafe, im Gegenteil, er strebt sehnstüchtig danach. Sogar schon beim Gedanken an ihn fühlt er sich so wohl, daß er in Schlaf versinkt.

Und Franz marschiert, er weiß nicht was er will, auf den Rosenthaler Platz zurück und steht vor Fabisch an der Haltestelle, gegenüber Aschinger. Und wartet. Ja das will er! Er steht da und wartet und fühlt wie eine Magnetnadel – nach Norden! Nach Tegel, Gefängnis, Gefängnismauer! Da will er hin. Da muß er hin.

Und dann geschieht es, daß die 41 kommt, hält, und Franz steigt ein. Er fühlt, das ist richtig. Abfahrt, und fährt, und die Elektrische fährt ihn nach Tegel. Er bezahlt 20 Pfennig, die Fahrkarte hat er, er fährt nach Tegel, es geht wie geschmiert, es ist eine Sache. Wohl fühlt er sich! Es ist wahr, daß er hinfährt. Brunnenstraße, Uferstraße, Alleen, Reinkendorf, es ist wahr, das gibt es alles, da fährt er hinein, es steht da. Und hier ist es richtig! Und wie er sitzt, wird es immer wahrer, immer strenger, immer gewaltiger. So tief ist die Genugtuung, die er empfindet, so stark, so bezwingend ist die Wohltat, daß Franz sitzt, die Augen schließt und von einem machtvollen Schlaf verschlungen wird.⁴

Im Gegensatz zu diesem Wohlgefühl auf der Fahrt ins Gefängnis hat er große Angst, als er nach der Freilassung in der Stadt ankommt. Und seine Angst steigert sich sogar zum Schreck: „Schreck fuhr in ihn, als er die Rosenthaler Straße herunterging und in einer kleinen Kneipe ein Mann und eine Frau dich am Fenster saßen [...]“⁵ Dieser Anblick ist für ihn so ungewöhnlich, überhaupt, was er dann zu Gesicht bekommt, ist ihm befremdlich: „Die Wagen tobten und klingelten weiter, es rann Häuserfront neben Häuserfront ohne Aufhören hin. Und Dächer waren auf den Häusern, die schweben auf den Häusern, seine Augen irrten nach oben: wenn die Dächer nur nicht abrutschten [...]“⁶

Das heißt aber auch nicht, daß Biberkopf in der Stadt nur Schmerz durchlitten hat. Nach der Überwindung der anfänglichen Angst geht es ihm recht gut, er verdient sich seinen Lebensunterhalt als ambulanter Gewerbetreibender mit Textilwaren. Abends geht er regelmäßig in die Kneipen am Alexanderplatz: „Und so sitzt Franz da dicht vor seiner Molle, sitzt im Fett. Lobt froh, ihr Kehlen, ihr jugendlichen Chöre, es geht ein Rundgesang an unserem Tisch herum, wiedebum, es geht ein Rundgesang an unserem Tisch herum.“ Auch bekommt er bald eine polnische Freundin, außerdem nimmt er stark an Körpergewicht zu, was wohl als ein Zeichen seines Wohlbefindens gedeutet werden kann.

⁴ Ebenda S. 254.

⁵ Ebenda S. 9.

⁶ Ebenda S. 10.

Neben dem körperlichen Wohlbefinden lernt er in der Stadt neue Freunde kennen, allerdings auch einen sehr gefährlichen Freund namens Reinhold, der ihn mehrmals auffordert, ihm seine Mädchen, deren er überdrüssig geworden ist, abzunehmen. Weil Franz sich weigert, macht ihn Reinhold durch Geschenke gefügig, und schließlich wird Franz ihm so hörig, daß ein regelrechter Kettenhandel mit zweifelhaften Mädchen entsteht. Dann bietet Reinhold ihm eines Tages eine lohnende Gelegenheitsarbeit an. Gemüse soll schnellstens verladen werden. In Wirklichkeit soll Franz bei einem Raubzug Schmiere stehen. Da Franz unbedingt ehrlich bleiben will, versucht er wieder auszuweichen. Reinhold rächt sich an ihm und stößt ihn bei der Rückfahrt brutal aus dem Wagen vor ein nachfolgendes Auto. Ein Arm muß abgenommen werden. Obwohl Franz dadurch zum Krüppel wird, bewahrt er über alle Vorgänge Stillschweigen.

Nach seiner Genesung erlebt Franz Biberkopf Berlin zum dritten Male. Wieder ist er Gast in den Kneipen um den Alexanderplatz. Er kauft sich ein eisernes Kreuz und täuscht Kriegsbeschädigung vor. Bald lernt er wieder ein Mädchen kennen: Mieke, die sich ihr Geld durch Prostitution verdient. Durch Mieke sinkt Franz wieder tiefer. Er wird ein Lude, lebt von Miekas Geld, ist Geschäftemacher, Schieber und Hehler. Obgleich ihn Reinhold damals töten wollte, übt dieser immer noch eine solche Anziehungskraft auf ihn aus, daß er sich ihm wieder nähert. Da prahlt er im Gespräch mit seiner Mieke, so daß Reinhold den verhängnisvollen Entschluß faßt, ihm Mieke wegzunehmen. Es gelingt ihm, sie nach Freienwalde zu locken, wo er sie vergewaltigt, ermordet und im Wald verscharrt. Franz ist über Miekas Ausbleiben nicht besonders traurig, er glaubt, sie sei mit einem vornehmen Kavaliere verweist. Nun muß er eben wieder selbst arbeiten.

Als sich zwei Bandenmitglieder zanken, kommt die Polizei Reinhold auf die Spur. Franz und Reinhold werden nun steckbrieflich gesucht. Da Franz das Kneipenleben nicht lassen kann, zieht er zum Alexanderplatz zurück. Dort sucht er ein Lokal auf, in dem gerade eine Razzia stattgefunden hat und die Gäste auf ihren Abtransport warten. Als er von einem Polizisten angesprochen wird, schießt er auf ihn. Franz wird zum Polizeipräsidium gebracht. In der Untersuchungshaft verweigert er die Nahrung. Halb verhungert wird er in eine Irrenanstalt gebracht, jedoch wieder entlassen. Reinhold wurde nämlich durch Verrat entdeckt. Er erhält zehn Jahre Zuchthaus. Franz wird nicht angeklagt. Dann beginnt er wieder ein neues Leben und nimmt eine Stelle als Hilfsportier in einer Fabrik an.

3. Metapher des Sozialwandels von der traditionellen zur modernen Gesellschaft

Diese Episoden zeigen anschaulich Franz Biberkopfs Leben nach der Freilassung – von dem Schreck in den ersten Momenten nach der Freilassung

übers Fußfassen im Gewerbetreiben und dem physischen Genuß, übers Ab-
rutschen in die Kriminalität mit Selbstgefährdung bis zur Verkommenheit
aus freiem Entschluß und der Einlieferung in die Irrenanstalt nach dem
psychischen Zusammenbruch. Seine Erlebnisse zeigen, daß überall in der
Stadt Gefahr lauert. Auf die zwischenmenschlichen Beziehungen ist kein
Verlaß. Verrat, Verkommenheit und Hinterlist sind dagegen allgegenwärtig.
Andererseits quillt die Stadt auch von Freiheit und Möglichkeiten über. Bi-
berkopf kann vom Hausierengehen, Gewerbetreiben oder Nichtstun leben,
oder kann sich als Lude von Frauen ernähren lassen. Bei einer solchen Fülle
von Wahlmöglichkeiten muß man sehr willensstark sein, um anständig zu
bleiben. Biberkopf verkommt aber und gerät unmerklich in die Kriminalität.
Er hat die Freiheit und die Möglichkeiten voll ausgekostet, die ihn aber fast
das Leben gekostet haben.

Man wird fragen, warum es so weit kommen konnte. Um die Frage zu
beantworten, werden zuerst die strukturellen Gemeinsamkeiten des Gefän-
gnisses mit der traditionellen Gesellschaft bzw. des Platzes mit der moder-
nen Gesellschaft gezeigt, und dann die Auswirkungen dieser Strukturen auf
das Verhalten des Individuums dargestellt.

Betrachtet man das Gefängnis als Metapher der traditionellen Gesell-
schaft, so können die Ähnlichkeiten zwischen ihnen mindestens in zweierlei
Hinsicht festgestellt werden, nämlich als strukturelle Geschlossenheit und
deren Auswirkungen auf das Verhalten des Menschen. Strukturell gesehen
ist die traditionelle Gesellschaft eine Klassengesellschaft, in der ein Herr-
scher an der Spitze steht, und die Menschen sind in Stände eingeteilt. Es
herrscht eine Zentralgewalt, das heißt, ein Kaiser bzw. ein König ist die ein-
zige Autorität. Die Auflehnung gegen ihn wird mit Gewalt geahndet. Unter
dieser autoritären Herrschaft ist der soziale Aufstieg bzw. Abstieg schwer zu
erreichen, was zur Folge hat, daß die Herkunft alles bestimmt, was man sein
wird. Das eigene Zutun des einzelnen ist gering, man hat keine Wahlmög-
lichkeiten. Die Immobilität der Sozialstände untereinander impliziert ein
Gefühl des Ausgeliefertseins und demzufolge den Glauben an das Schicksal.
Das Individuum im engeren Sinne gibt es in so strukturierten Gesellschaften
nicht, denn da ist jeder standesmäßig, familiär und berufsmäßig von seiner
Herkunft abhängig. Außerdem ist man meistens auch ortsgebunden. Dem-
nach stellt die Gesellschaft ein geschlossenes Gebilde dar.

In bezug auf das Verhalten des einzelnen Menschen könnte diese Ge-
schlossenheit für den einzelnen Menschen von Vorteil sein, wenn er seinen
Status quo nicht ändern will. Denn in dem abgeschlossenen Gebilde herrscht
Routine, d.h., es wird wiederholt, was die Herkunft und die Sozialstellung
betrifft. Die Wiederholung gibt einem einerseits die Möglichkeit, in der ein-
zigen ihm bekannten Welt zu bleiben, und damit eine Art Sicherheit, ver-
hindert andererseits, daß man mit ‚fremden‘ Welten oder Lebensformen
konfrontiert wird, was dazu führt, daß die meisten Menschen bei Konfron-
tation mit ‚fremden‘ Welten oder Lebensformen unfähig zu entscheiden sind

und deshalb Angst haben, wie Biberkopf nach der Entlassung: „Er ließ Elektrische auf Elektrische vorbeifahren, drückte den Rücken an die rote Mauer und ging nicht.“⁷ Der Vorteil der geschlossenen Gesellschaft ist, daß man Koordinaten hat, man weiß genau, woran man sich orientieren soll. Die Orientiertheit verleiht einem in gewissem Maße Sicherheit und Geborgenheit.

Dasselbe ist auch in einem Gefängnis zu beobachten. Bautechnisch allein stellt das Gefängnis schon eine Welt für sich dar. Es ist durch eine Mauer von der Außenwelt abgetrennt. In dieser abgetrennten Welt steht ganz oben die Gefängnisverwaltung, sie ist die Autorität. Was das Verhalten des Insassen in dieser Welt betrifft, hat sie eine Reihe von Vorschriften aufgestellt, woran sich die Gefangenen orientieren. Also herrscht eine vorgegebene Ordnung. In der vorgegebenen Ordnung mit genauen Verhaltensanweisungen haben die Gefangenen keine Wahlmöglichkeit und müssen das tun, was man ihnen zugewiesen hat. Sie sind also ihrem Schicksal ausgeliefert, und Gehorsam ist Routine. Wie oben schon erwähnt, hat das routinierte Leben Franz Biberkopf offensichtlich nicht gestört, sondern ihm wurden durch die klaren Verhaltensanweisungen unnötige Umstände erspart, da genau geregelt wurde, unter welchen Umständen was zu tun ist. So denkt Biberkopf gleich an die Vorschrift im Gefängnis, als er in der Dunkelheit Schmiere steht, „die lange Allee schwarzer Bäume, das eiserne Tor“ sieht: „nach dem Einschluß haben sich sämtliche Gefangenen zur Ruhe zu begeben, im Sommer ist es ihnen gestattet, bis zur Dunkelheit aufzubleiben.“⁸ Sogar bei Krankheit wird genau vorgeschrieben, wie man sich verhalten soll: „Krankheiten sollen Gefangene nicht verheimlichen, aber auch nicht erdichten.“⁹ Solange man sich aber an die Regel hält, braucht man keine Verantwortung für sich zu tragen. Angesichts einer derartigen Organisiertheit im Gefängnis kann Biberkopf verständlicherweise nicht wissen, was er tun soll, nachdem er erkannt hat, daß er es mit einer Verbrecherbande zu tun hat: „Das ist eine Kolonne, Pums kommandiert. Soll ich weg, soll ich nicht weg, soll ick, wat soll ick.“¹⁰

Die autoritär gestaltete traditionelle Gesellschaft bzw. das autoritär gestaltete Gefängnis läßt dem Menschen kaum Spielraum zur Gestaltung des Lebens zu. Demzufolge könnte die Fähigkeit des Menschen diesbezüglich nicht ausgebildet werden, was dazu führt, daß man bei Freisetzung in einen Raum ohne Begrenzungen leicht ein Orientierungsproblem bekommt. Denn da ist man gezwungen, Entscheidungen zu treffen, und welche Folge die Entscheidung nach sich zieht, ist unklar. Andererseits setzt eine Entscheidung voraus, daß man auswählt. Wenn man aber bis dahin nie die Wahl gehabt hat, nie gelernt hat auszuwählen, hat man dann Angst davor. Zum

⁷ Ebenda.

⁸ Alfred Döblin, Berlin Alexanderplatz, a.a.O., S. 187.

⁹ Ebenda.

¹⁰ Ebenda.

anderen ist man bei freier Entscheidung mit etwas Zukünftigem konfrontiert und muß selbst dafür Verantwortung tragen. Wenn man sich bisher in einem vorgegebenen Rahmen bewegt hat, das heißt, in einem klar umrissenen Handlungshorizont, so hat man nichts Unabsehbares vor sich, man wiederholt sozusagen nur die Handlungsabfolge. Dadurch ist die Zukunft ständig mit der Vergangenheit und die Vergangenheit ständig mit der Zukunft verbunden, und die Vergangenheit übt Einfluß auf die Gegenwart aus, und die Zukunft muß nicht völlig neu gestaltet werden. Daraus ist meines Erachtens Biberkopfs Unwillen zum Verlassen des Gefängnisses bzw. seine Sehnsucht danach zu erklären. Denn im Gefängnis ist er sich sicher, diese Sicherheit verleiht wiederum seiner Erfahrung Kontinuität, Authentizität und Identität.

Den Gegenpol zum Gefängnis bildet der Platz mit struktureller Offenheit. Da ist nichts klar umrissen, vorgezeichnet. Die strukturelle Offenheit impliziert eine Pluralisierung, eine Komplexität, und das bedeutet Luhmann zufolge, daß die Funktionsweisen und Strukturen der Gesellschaft auf mehreren Ebenen miteinander verflochten, gleichzeitig nicht mehr alle Bereiche der Gesellschaft miteinander verknüpft werden können.¹¹ Einerseits ist alles offen, was dem Menschen eine Überfülle an Optionen bietet, so daß er „[...] stets mit mehr Möglichkeiten des Erlebens und Handelns [konfrontiert wird], als aktualisiert werden können“;¹² andererseits geschieht das Funktionieren der Gesellschaft auf abstrakte Weise, das heißt, die gesellschaftliche Organisation ist miteinander verflochten und mehrdimensional. In der Verflochtenheit und Mehrdimensionalität hat man es schwer, eine Koordinate zu finden. Verwirrung, Verlorenheit bzw. Hilflosigkeit sind die Folge. Denn konfrontiert mit einem Riesenkompex kann man sich keine Übersicht mehr verschaffen. Die Verflochtenheit macht alles undurchsichtig, was einen verunsichert. In der Verunsicherung braucht man eine Stütze, die früher von der Religion dargeboten wurde. Aber in der modernen Gesellschaft wurde der religiöse Glaube weitgehend durch den Wissenschaftsglauben abgelöst. Die Menschen können nur mehr Sicherheit bekommen, wenn sie mehr Wissen besitzen. Doch die moderne Gesellschaft bietet teilweise gegensätzliche Informationen, was den Menschen auch oft verwirrt. So sind sie ständig aufgefordert, Informationen zu verarbeiten und das persönliche Weltbild neu darauf auszurichten. Diese hohe Anforderung an den einzelnen, die Komplexität zu bewältigen, könnte Desorientierung bedeuten, falls dieser jemand nicht genug Wissen besitzt und demzufolge dazu nicht fähig ist.

Franz Biberkopf ist genau so ein Mensch. Stellvertretend für Menschen mit wenig Wissen ist er aus einem klar strukturierten Raum mit genau umrissenen Verhaltensweisen entlassen und muß sich nun in die komplexe Gesellschaft einordnen, wo soziale Beziehungen und gesellschaftliches Tun aus

¹¹ Vgl. Annette Treibel, Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart. Opladen 2000, S. 25.

¹² Ebenda S. 25.

örtlich begrenzten und normativ verfestigten Interaktionszusammenhängen enthoben und umstrukturiert sind. Zwar hat er nun Wahlmöglichkeiten, ist aber der Qual der Wahl ausgesetzt. Er wird aufgefordert, das für ihn Richtige zu wählen. Seine Wahlmöglichkeiten werden einerseits durch Faktoren eingegrenzt, auf die er keinen Einfluß hat, andererseits ist seine Wahlfreiheit durch seine unbewußten Gefühle, die durch sein bisheriges Leben unbemerkt ‚einprogrammiert‘ wurden, stark eingeschränkt. Was gewesen ist und was er kennt, scheint für ihn der ‚Lauf der Dinge‘ zu sein. Die Tatsache, daß es andere Optionen geben könnte, kommt ihm gar nicht in den Sinn, weil er nicht bemerkt, daß er sich in einem System befindet, das er verinnerlicht hat. So setzt Biberkopf zum Beispiel unbewußt sein routiniertes Verhalten fort und stellt es nicht in Frage, nähert sich wieder Reinhold, obwohl dieser ihn damals schon töten wollte. Ein solches Verhalten wurde von Freud „emotionaler Wiederholungstrieb“ genannt, d.h., das Individuum steht unter dem emotionalen Einfluß der Vergangenheit und agiert ein undurchsichtiges Schicksal aus. Anthony Giddens bezeichnet dieses Verhalten als Zwangshandeln. „Zwangshandeln im weitesten Sinn bedeutet die Unfähigkeit, sich von der Vergangenheit zu lösen.“¹³ Und „seit Freud wird das Dilemma der Moderne darin gesehen, die ‚Programmierung‘ durch unsere frühesten Erfahrungen zu überwinden.“¹⁴ Man agiert, entscheidet, fühlt und denkt, wie in traditionellen Gesellschaften auch, auf der Grundlage von Wiederholung. Doch durch die Zerstörung lokaler Zusammenhänge bleiben dem Individuum die Ursprünge seines Handelns und seiner Identität verborgen und die Beziehung zu sich selbst (den Gefühlen, der Moral, dem Bewußtsein, d.h. dem ganzen Lebensprozeß) ist verhindert; auch die Beziehung zu anderen geht das Individuum eher zwanghaft als freiwillig ein.¹⁵ Giddens zufolge stellt die moderne gesellschaftliche Umwelt an das Individuum ständig die Aufgabe, sich zu entscheiden. Das Individuum jedoch ist aufgrund seiner psychologischen Bindung an die Vergangenheit und an Routinen nicht wirklich dazu imstande. Das heißt, es soll autonom sein, kann es aber nicht. Das Individuum ist psychisch nicht wirklich auf die moderne Zeit eingestellt, sondern bedient sich der Mechanismen der traditionellen Gesellschaft.

In der modernen Gesellschaft ist man zum anderen auch zum Handeln gezwungen. Handeln setzt aber die Macht voraus, direkt in die Welt einzugreifen und einen Unterschied zu vorher existierenden Zuständen oder Ereignisabläufen herzustellen. Das setzt wiederum Wissen voraus, und Wissen ist Macht. Aber Franz Biberkopf ist nur mit wenigem Wissen ausgestattet, besitzt demzufolge auch keine Macht. Seine Erlebnisse zeigen deutlich seine Unfähigkeit und Machtlosigkeit.

¹³ Anthony Giddens, *Leben in einer posttraditionalen Gesellschaft*, in: Ulrich Beck, Anthony Giddens und Scott Lash, *Reflexive Modernisierung*. Frankfurt a. M. 1996, S. 135.

¹⁴ Vgl. ebenda S. 130.

¹⁵ Vgl. ebenda S. 136.

